Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerlei für alle Stände.

50tes Stük. Ratibor, den 10ten December 1803.

Moralische Gegenstände.

Auch ein Wort über die Mode.

(Beschluß.)

Eben so wenig giebt es vernünftiger Weise eine allgemeine Mode in andern Dingen, weil fast jeder Mensch in einer ganz besondern Lage ist, die ihm eine besondere Handlungsweise auflegt, so daß er also eben darum keine allgemeine Mode anerkennen kann; man müßte denn darunter verstehen, daß ein vernünftiges Verfahren für Leute von seiner Lage Mode seyn sollte. Als man hörte, daß Kant ein großer Weise sey, und seine Philosophie allgemeines Aufsehn erregte, ward es Mode, zu philosophiren nach Kantischer Manier. Mit inniger Wehmuth sah ich den größten Theil der Jünglinge, mit denen ich studirte, über dem Kantischen Philosophiren ihre eigentlichen Wissenschaften, wodurch sie der Welt einst nützen sollten, unverantwortlich verabsäumen, ohne zu bedenken, daß es unmöglich allgemeine Mode werden könnte, so tief zu philosophiren wie Kant. Wie wenigen Menschen ist dazu der Kopf gewachsen! Wie vielen muß er durch halbverdauete Philosophie verdreht werden! Und wie viel nützlichere Dinge versäumen sie über unnützen Grübeleien! Aber auf jeder Studentenstube sah man auf dem Tische neben der Schuhwichse und Kleiderbürste, neben dem Rappier, Buttertopfe und Pfeiffenkopfe Kants Kritik der reinen Vernunft, weil es Mode war! Und wie gedacht, so geschehen! Die Herren brachten sämmtlich eine sehr reine Vernunft mit nach Hause. Weil die Menschen selbst in Wissenschaften eine Mode befolgen, so bleiben oft ganze Gebiete derselben unbebaut. Wie traurig! .... Glaube an eine allgemeine Mode ist daher nicht nur unvernünftig, weil jeder sich nach seiner Dekke strekken muß, sondern auch ferner höchst schädlich für die Menschen in allen Rüksichten.]

Unserm Zeitalter ist mit dem Geschmak zugleich die Lust, viel und mancherlei zu genießen, aufgeregt worden. Dieser Trieb wird durch den Erfindungsgeist der Leute, die auf Gewinn ausgehen, unterhalten, verstärkt und

täglich reizbarer gemacht. Modesucht kömmt hinzu, verführt die Menschen, Leuten von höherem Stande und Vermögen es gleich zu thun; man scheut und schämt sich, alles ersinnliche und neue Vergnügen nicht mit zu genießen, weil es einmal Mode ist, und deren Vernachlässigung, „wie man wähnt, Schande bringen würde. Die Lust zur Thätigkeit stokket, der Hang zu Zerstreuungen gewinnt die Oberherrschaft. Der Verdienst wird dadurch geringer, die Gesundheit vernichtet, das Hauswesen zerrüttet, die eheliche Glükseligkeit zerstört, die Erziehung und Bildung der Kinder vernachlässiget. Die eintretende Noth zwingt zu neuen Sünden, zu Bedrükkungen, Ungerechtigkeiten und Diebereien. Ist ein solcher Unglüklicher ein öffentlicher Beamter, o wie feil wird ihm jedes Geschäft seyn! Und wie kann es anders kommen, wenn man glaubt, man müsse, weil es Mode sey, nie anders traktiren, als ein Hamburger Kaufmann? wenn man wähnt, ein simpler Braten nebst Salat sey zu schlecht, als daß man am Ende des achtzehnten Jahrhunderts damit Freunde bewirthen könne? Ob aber auch der Geldbeutel so bespikt sey, als bei den Hamburgern, daran denkt man nicht.

Auch die Bildung der Köpfe leidet ganz gewöhnlich durch den Glauben an eine allgemeine Mode. So ist es nun z. B. Mode, daß die Juristen und Mediziner sich größtentheils um weiter nichts, als ihre Brodwissenschaften bekümmern, die aber wahrlich Herz, Geschmak und Kopf nicht ausbilden. Welch einen Schaden und Unheil richten aber solche halbgebildete Richter und Aerzte an! Wenn erstere auch nicht ungerecht sind, sondern nach den Buchstaben des Gesetzes richten; so richten sie aber eben darum auch nicht billig, weil sie wegen ihres einsylbigen Geistes nicht einsehen, daß jedes Gesetz als Ausdruk für alle Fälle einer Art nicht auf jeden speziellen Fall ganz anwendbar sey, weil sie die moralische Verschuldung eines Angeklagten aus Mangel an Menschenkenntniß nicht gehörig würdigen und darnach die Strafe abmessen können. Und Aerzte, deren Herz und Kopf einer leeren Wüste gleicht, wie weit stehen sie am Krankenbette dem gebildeten Arzte, voll des feinsten Geschmaks, Gefühls und Kopfes nach!

Mode ist es, daß die Kinder wieder den Stand wählen, den ihre Aeltern hatten, sie mögen Kopf und Fähigkeit dazu haben oder nicht. Wie vielen fähigen Köpfen wird dadurch der Zugang zu Künsten und Wissenschaften verschlossen und erbärmlichen Strohköpfen geöfnet. Was ist aber den Musen, was der Welt damit gedient? Und doch ist es nun einmal die Mode so, daß der Prediger seinem Sohne wieder das Predigen lernen läßt er mag nun stottern, Anlage zur Beredsamkeit, Einbildungskraft, Gedächtniß und Urtheilskraft haben oder nicht; er mag je einer solchen Feinheit und Gewandtheit, als sie ein Sittenlehrer des Volks besitzen muß, fähig und mächtig werden können oder nicht. Welche Uebel entspringen schon in dieser Rüksicht aus der Modesucht für den Staat! Fast fürchte ich, die Geduld meiner Leser zu ermüden, die ohnedem dies alles vielleicht früher und ernster er-

wogen haben, als ich; aber ich kann mich nicht entschließen, ihnen noch eine, für jeden Staat höchst bedenkliche und gefährliche Folge der Modesucht vorzuenthalten. Diese höchst bedenkliche und gefährliche Folge der Modesucht ist Ehelosigkeit. Wenn die jungen Herren die Mode als ihre Gesetzgeberin ansehen, ihrem Befehle gemäß bald spielen, bald knöcheln (würfeln), bald Reitpferde halten, alle Bälle, Komödien und Maskeraden besuchen, Nächte durchschwärmen und schwelgen, und sich den dabei eintretenden mißlichen Gemüthszuständen überlassen, Schulden so recht nach der Mode machen, alle Tage in ein neues Gewand gehüllt, bald als Nacissus, bald als Herkules der Löwenwürger gekleidet, einhergehen; wenn diese dann denken, daß sie diese Freuden nicht zum Theil aufopfern und gegen (freilich nicht nach ihrer Meinung) edlere häusliche Glükseligkeit vertauschen wollen, so werden die Ehen immer weniger werden. Mögen diese Jünglinge à la mode nur immer vorwenden, die jetzigen Damen wären zu schwer zu ernähren, es sey zu schwer, einen Haushalt zu führen u. s. w.; so sind sie doch eigentlich größtentheils selbst durch ihre eigene Modesucht und durch ihren Luxus Schuld, daß die jungen Damen, um ihnen zu gefallen, in denselben Fehler gerathen; so müssen sie sich doch selbst asklagen, daß sie sich selbst nichts entziehen und andere damit beglükken, oder sich nicht zum sparsamen häuslichen Glük verstehen wollen. Und diese sich vergrößernde Ehelosigkeit, die, aus Mode mit entsprungen, selbst zur Mode wird, erzeugt nicht nur Mangel an Bevölkerung, die schon seiner eigenen Sicherheit wegen keinem Staate gleichgültig seyn kann, raubt nicht nur vielen Tausenden das Glük, ins Daseyn zu kommen, und bewirket nicht nur Lasterhaftigkeit, vor deren Folgen die Menschheit schaudert, sondern macht auch die Staaten reif zu Staatsumwälzungen, deren üble Folgen selbst der Weiseste nicht im voraus zu berechnen vermag. Was fesselt den ehelosen, kinderlosen Einsiedler mitten im Geräusch der Welt an das wahre Wohl des Vaterlandes? Was giebt ihm die Bedächtlichkeit, die zärtliche Fürsorge für die Erhaltung der Fugen eines Staatsgebäudes, die ein Vater besitzt? Ein Mensch, der nichts verlieren kann, was achtet der? Aber ein Gatte sollte seine Gattin, ein Vater seine Kinder aufs Spiel setzen? .... Ihr Großen der Erde, achtet auf Verminderung der Ehelosigkeit! die Ehe war ja der erste Ursprung menschlicher Gesellschaft, und ist noch ihre treflichste Erhalterin. Studirt die Geschichte der menschlichen Revolutionen, und zählt die ehelosen Blutrichter und Sanskulotten! Ihr werdet erstaunen!

Ist es aber wahr, daß der Glaube an allgemeine Mode so schädliche Folgen hat, so albern und thöricht ist; ist es wahr, daß dem ungeachtet noch lange nicht dieser Wahn unter den schwachen Menschen aufhören wird zu herrschen: so gehört allerdings viel Klugheit dazu, sich nicht vom Strome fortreißen zu lassen, und auch nicht, ihm zu sehr entgegen zu arbeiten. Im ersten Falle würde man sich eben so mittelbar unglüklich machen, als im andern Falle mittelbar durch Beleidigung anderer, weil diese es nicht ertragen können,

wenn wir durch [ein] dem ihrigen ganz entgegengesetztes Betragen zu erkennen geben, daß wir sie für Thoren halten. Eine weise Berechnung seiner Einkünfte, seiner ganzen Lage, seines ganzen physischen und moralischen Zustandes gehört dazu, die goldene Mittelstraße zu beobachten, manches mitzumachen, manches zu mildern, manchem klüglich auszuweichen, manchem vorzubeugen, so daß unsere Ehre und dadurch unsere Fähigkeit, andern zu nützen, nicht verloren gehe. Treflich wäre es indeß, wenn man der verderblichen Modesucht, die selbst bis unter den Bauernstand gedrungen ist, durch weise Anstalten, durch Einführung einer, unserm Lokale und Klima angemessenen und nach den verschiedenen Ständen, obgleich nicht zu ängstlich verschieden modifizirten Nationaltracht, durch eine Art öffentlicher Erziehung Schranken und Dämme entgegensetzen könnte.

Ich behalte mir es vor, meine Ideen hierüber für unser Schlesien in dem Wochenblatte, das uns ehrlich und bieder rathen und helfen soll, nach möglichsten Kräften mitzutheilen, da ich glaube, daß eine Warnung vor dieser Klippe, woran bürgerliche Glükseligkeit so oft scheitert, in diesen Blättern eine ganz vorzügliche Stelle verdient, wie auch die Auseinandersetzung der Hülfsmittel dagegen.

Land- und Hauswirthschaft.

Der beste Thee für Deutsche.

Die Blätter unserer Sauerkirschbäume geben einen Thee, der allen in- und ausländischen Thee an Güte übertrift. Bei Einsammlung dieser Blätter aber muß folgendes in Acht genommen werden: Die Blätter überhaupt müssen im besten Safte seyn; daher pflükt man sie im August, wo sie ihre größte Vollkommenheit erlangt haben. Die kleinen zarten Blätter gegen die Spitzen der Zweige sind die vorzüglichsten, und obgleich die übrigen auch gut sind, so kann man doch jene, als die edelsten, von den andern absondern und zu dem besten Thee aufbewahren. Die Stiele der Blätter können an denselben sitzen bleiben, denn sie geben ihnen einen noch angenehmern Geschmak. Will man diesen Blättern auch die äusserliche Form des gewöhnlichen Thees geben, so darf man sie nur auf eine heiße eiserne Platte schütten, wo sie sich zusammenrollen, und dann zum künftigen Gebrauch aufbewahrt werden können. Sonst werden sie bloß im Schatten auf Tüchern getroknet.

Nützliche Anwendung der Flachsschäben. (Brechannen.)

Nach den Erfahrungen eines Landwirths thun die Flachsschäben (die Abgänge vom Flachs, die unter die Breche fallen, welche an einigen Orten Brechannen genannt werden) bei Pflanzung junger Obstbäume vortreffliche Dienste. Sie werden nemlich bei Setzung der jungen Bäume um den Stamm herum, so weit die Wurzeln reichen, gelegt. Hier befördern sie den Wuchs der Bäume ungemein, erstikken das Gras und dessen Wurzeln und erhalten das Erdreich lokker. Selbst

bei alten kranken Bäumen sind sie mit dem besten Erfolg anzuwenden.

Allerhand.

Gelbe Wäsche wieder weiß zu machen.

Wenn etwas Wäsche, entweder durch allzu langes Liegen, oder durch allzuheißes Wasser gelb geworden ist; welches bei der Baumwolle am ersten versehen werden kann: so läßt sie sich auf folgende Art wieder weiß machen. Man weiche die gelbgewordene Wäsche acht Tage lang in Buttermilch, und wasche sie nachher in laulichem Wasser mit Seife tüchtig aus, worauf man sie troknet. Sollte das erstemal nicht genug helfen, so wiederhole man das Einweichen noch einmal. Nur muß die Buttermilch schon einige Tage alt seyn und zu versauren anfangen.

Vermischte Nachrichten.

Nachricht für die Leser des Oberschlesischen Wochenblatts, oder Nützlichen Allerlei's für alle Stände.

Als wir vor ohngefähr drei Jahren dem Publikum anzeigten, daß wir eine Zeitschrift unter dem Titel: Oberschlesisches Wochenblatt, oder Nützliches Allerlei für alle Stände, herausgeben wollten, hatten wir dabei vorzüglich die Absicht, die Leser desselben mit allem dem bekannt zu machen, was ihnen in jedem Betrachte nützlich, angenehm, wichtig und lehrreich ist. Alles, was sie mit Gott, mit sich selbst und mit der Welt zufriedener machen und sie lehren kann, wie sie bald Unglük und Schaden verhüten, bald das Eine und das Andere zu ihrem Vortheile noch verbessern, bald sich in einer Noth am besten helfen, ihre Sachen am besten angreifen, die Dinge, welche um sie sind, am besten nützen, ihre Kinder am leichtesten erziehen und am sichersten zu Brod und Ehren helfen, wie sie, mit einem Worte, andern so nützlich und selbst so glüklich werden können, als sie ihr guter Schöpfer machen wollte .... alles dieses sollte das Wochenblatt nach und nach seinen Lesern, und zwar wo möglich aus dem großen und kostbaren Schatze der Erfahrungen selbst zeigen. Es sollte ihnen daher, ausser dem vielen Guten und Nützlichen, das sich in der Menge von Schriften, die unser Zeitalter in dieser Hinsicht aufzuweisen hat, zerstreut findet, besonders auch die Geschichten und nützlichen Vorfälle des Tages unsers Vaterlandes, der Wahrheit gemäß, erzählen und ihnen Fingerzeige geben, wie sie solche zu ihrem Vortheile benutzen, und sichere Regeln daraus für ihr künftiges Leben abziehen könnten. Denn daß die Geschichte des Tages unsers Vaterlandes, d. h. Ober- Nieder- und Neu-Schlesiens nicht manchen herrlichen Stoff darbieten sollte, um

eine solche Schrift durch den mannichfaltigen Inhalt recht vorzüglich interessant, angenehm und lehrreich zu machen, leidet keinen Zweifel, und wir rechneten dem zufolge dabei hauptsächlich auf folgende zwei Dinge: 1) auf die Unterstützung mehrerer Freunde und aufmerksamer Beobachter ihres Vaterlandes, von denen wir erwarteten, daß sie uns nicht nur überhaupt mit Beiträgen aller Art, nach der einen oder der andern in der schon in der vorläufigen Bekanntmachung und nachmals beim Anfange jeden halben Jahrganges abgedrukten Inhalts-Anzeige angegebenen Rubrik, beehren, sondern uns auch insbesondere die Vorgänge in ihren Gegenden von Zeit zu Zeit gefälligst einberichten würden; und 2) auf die Empfänglichkeit des lesenden Publikums, dergleichen Aufsätze und Nachrichten mit Interesse zu lesen, und die nicht unbeträchtlichen Kosten, die ein solches patriotisches Unternehmen erforderte und nothwendig machte, durch ihre Theilnahme zu unterstützen. Wir sehen aber jetzt, nach einem Versuche von zwei Jahren, daß wir uns in beiden .... größtentheils geirrt haben. Die Nachrichten und Beiträge kamen fast vom Anfange an, sehr sparsam ein; es war uns, selbst bei aller Mühe, oft nicht möglich, sichere Nachrichten aus so manchen Gegenden unsers Vaterlandes zu erhalten, die das Publikum gewiß interessirt haben würden, und wir sahen uns daher oft genöthigt, zu andern Hülfsmitteln unsere Zuflucht zu nehmen, und weniger interessanten Aufsätzen zuweilen einen Platz darin anzuweisen.

Bei dieser Lage der Sachen würden wir befürchten müssen, dereinst ganz ohne Unterstützung von beiden Seiten zu bleiben, und wir finden es daher mißlich, das Wochenblatt ohne sie für das künftige Jahr weiter fortzusetzen. Wir zeigen daher hiermit an, daß wir die seit dem Anfange des Jahres 1802 mit höchster Bewilligung von uns angefangene, und bis jetzt ununterbrochen fortgesetzte Herausgabe des Oberschlesischen Wochenblatts oder Nützlichen Allerlei's für alle Stände mit dem Schlusse dieses Jahres einstweilen unterbrechen und mit der Fortsetzung desselben so lange anstehen werden bis wir uns einer mehrern und thätigern Unterstützung von innen und von aussen werden versichert halten können.

Wir sind uns bewußt, daß wir dabei gethan haben, was in unsern Kräften stand, begnügen uns mit dem Beifall, den uns mehrere Interessenten dieses Blatts gezeigt haben, und danken ihnen und allen den würdigen Männern auf das herzlichste, die uns bisher die Hand zur Unterstützung unserer uneigennützigen und wohlmeinenden Absicht geboten haben.

Ratibor, im Monat December 1803.

Die Herausgeber des Oberschlesischen Wochenblatts,
oder Nützlichen Allerlei's für alle Stände.

Ball-Anzeigen.

Einem hohen und verehrungswürdigen Publiko habe ich die Ehre, hierdurch ganz gehorsamst bekannt zu machen, daß ich künftigen Januar 1804 und durch die ganze Faschings-Zeit 6 Maskenbälle, und zwar den ersten auf den 8ten Januar, die folgenden aber alle Sonntage, als den 15ten, 22ten und 29sten Januar, den 5ten und 12ten Februar aranGiren werde.

Das Entree ist 12 gGr. Für Essen und Trinken nebst übrige Erfrischungen werde ich, gegen gleich baare Bezahlung, möglichst bemüht seyn zu sorgen. Wobei ich mir einen gnädigen und zahlreichen Zuspruch einer hohen Noblesse und hochverehrungswürdigen Publikums ganz ergebenst erbitte.

Ich werde nichts unterlassen, nach meinen Kräften alles anzuwenden, die Wünsche eines Jeden auf das prompteste zu befriedigen. Die Preise von den verschiedenen Braten und Getränken werden im Salon und in den Speisezimmern auf Anschlagezetteln zu ersehen seyn. Desgleichen die Eintheilung der Stunden zu den verschiedenen Tänzen wird durch Anschlagzettel bestimmt werden.

Auch werden verschiedene Sorten von Larven bei mir zu bekommen seyn.

Ratibor den 24. Nov. 1803.

Daniel Peter.

Geschmeichelt durch den gnädigen und gütigen Zuspruch, der mir voriges Jahr ward, gebe ich mir die Ehre, hiermit ganz gehorsamst bekannt zu machen, daß ich auf den zweiten Weihnachts-Feiertag einen Ball, und durch die übrige Faschingszeit noch drei, als den 17. und 31ten Januar und 14ten Februar, veranstalten werde.

Das Entree ist 16 ggr., wofür Soupee und Thee unentgeldlich gegeben wird. Alle übrige Getränke und Erfrischungen aber sind, um alle unangenehme Irrungen zu vermeiden, gegen gleich baare Bezahlung zu haben, wovon die Preise auf den Anschlagzetteln in den Nebenzimmern zu ersehen seyn werden. Für die Güte der Speisen und Getränke zu sorgen, werde ich mir vorzüglich angelegen seyn lassen, so wie auch die Wünsche eines Jeden auf das prompteste zu befriedigen. Ich schmeichle mir daher auch dieses Jahr wieder eines gnädigen und gütigen Zuspruchs, um welche ich ganz gehorsamst bitte. Brzeznitz den 8. Dec. 1803.

Sebastian Hartmann.

Bekanntmachungen.

Unterzeichnete empfiehlt sich einem gnädigen und hochgeehrten Publiko in allerhand weiblichen Arbeiten, als: Putzmachen, Stikken, Nähen, Waschen u. m. a., und schmeichelt sich, den Beifall aller derer, die sie mit dergleichen Arbeiten beehren werden, um so mehr zu erhalten, da sie mit der größten Sorgfalt auch zugleich die möglichsten billigen Preise verbinden wird.

Ratibor den 8. Decbr. 1803.

Josepha Sägertin,
wohnhaft am Mühlpförtchen.

Ich Unterzeichneter zeige hierdurch unterthänigst und ergebenst an, daß ich diesen Winter durch in meiner Behausung Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen gesonnen bin. Wenn sich Freunde dieser Sprache finden sollten, welche ihre Kinder mir anvertrauen wollen, so werde ich bei der geschehenden Meldung davon die zu bestimmenden Stunden näher bekannt machen. In der Ueberzeugung, daß ich einem Jeden, der durch meinen Unterricht diese Sprache erlernt hat, gewiß Genüge geleistet habe, verspreche ich mir auch einen fernern Beifall. Ratibor den 2ten December 1803.

Dossart,
wohnhaft beim Schneidermeister Hrn. Benedikt auf der langen Gasse.

Zu verkaufen.

Auf der Schimischower Herrschaft sind verschiedene Sorten Karpfen zu haben. Wer etwas davon kaufen will, melde sich binnen 14 Tagen in Rosmirka, unweit Groß-Stehlitz, bei mir Unterzeichnetem.

Thomas Moßler.

Zu verauktioniren.

Den 12ten dieses sollen in dem auf der neuen Gasse hieselbst belegenen Hause des Tuchmacher Reißer im ersten Stokwerk verschiedene Effekten, bestehend in Uhren, Kupfer, Zinn, Glas, Meubles und Hausgeräthe, so wie eine ziemliche Anzahl Bücher gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, welches dem kauflustigen Publiko bekannt gemacht und hierzu ergebenst eingeladen wird.

Ratibor den 2. December 1803.

Precht
Vermöge Auftrags.

Getreide-Preis
den 8. December 1803.

	Breslauer Scheffel.	
Bakk-Waizen	2 Rthlr.	18 sgr.
Roggen	1 =	22 =
Gerste	1 =	12 =
Erbsen	2 =	12 =
Hafer	= =	26 =